Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 2. 14. Januar 1923. 29. Jahrgang.

**Nathanael sprach zu Philippus: Was kann von Nazareth Gutes kommen?
Philippus spricht zu ihm: Komm und siehe es!** Joh. 1, 46.

Als Jesus seine zwölf Jünger um sich sammelte, fand er auch den Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach! Dieses Wort und die Persönlichkeit Jesu müssen einen solchen Eindruck auf ihn gemacht haben, daß er kurz darauf seinem Landsmann Nathanael die freudigen Worte zurufen konnte: Wir haben den gefunden, von welchem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn von Nazareth! — Nathanael aber, statt begeistert zu fragen: Wo ist Er? Führe mich zu Ihm! erwiderte in verächtlichem Ton: Was kann von Nazareth Gutes kommen? Er war, wie Jesus selbst sagt, ein rechter Israeliter. Auch er wartete auf den Trost Israels. Aber das konnte seiner Meinung nach nur ein Mann sein, der mit fürstlicher Macht und Pracht auftrat, um Israel von dem Joch der Römer zu befreien. Aus Nazareth, dem kleinen armen Städchen in Galiläa, konnte der Held Israels unmöglich kommen. — Das will auch heute noch vielen Menschen unter hoch und niedrig, Gebildeten und Ungebildeten, nicht in den Sinn, daß der Jesus von Nazareth, aus dem verachteten Volk der Juden, der wegen seiner Demut und Sanftmut selbst von seinen Stammesgenossen verkannt und verworfen worden ist, der Heiland der Welt sein soll. Auf solche Bedenken gibt es auch heute noch nur die eine Antwort, die Philippus dem Nathanael gab: Komm und siehe es! Wohl können wir den Zweiflern heute unsern Herrn Jesus nicht mehr, wie damals, persönlich zeigen, aber in seinem Wort, besonders den Evangelien und Episteln, tritt er uns so lebenswahr vor Augen, daß auch heute noch ein unvoreingenommener Leser in die Worte Nathanaels ausbrechen muß: „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!"

Ich fühl's, du bist's, dich muß ich haben; ich fühl's, ich muß für dich nur sein; nicht im Geschöpf, nicht in den Gaben, mein Ruhplatz ist in dir allein. Hier ist die Ruh, hier ist Vergnügen, drum folg ich deinen sel'gen Zügen.

Biblische Winke zur Prüfung der Geister.

Von M. Klumbies, Königsberg.

(1. Fortsetzung.)

2. Bei anderen ist das ganze Glaubensleben ein egozentrisches (Ego=Ich, daher Egoismus), ein Umsichdrehen. Johannes Seitz (gest. am 4. Juli 1922) schreibt in seinen „Erinnerungen und Erfahrungen" folgendes: „Viele, wenn sie bekehrt werden und für Gott aufwachen, bringt der Feind gleich in Schwarmgeisterei. Jung=Stilling sagt in seinem geistvollen Buche, ‚Theobald oder die Schwärmer' in der Vorrede, es gebe nur wenige Kinder Gottes, die nicht eine Periode durchzumachen hätten, wo sie vom Schwarmgeist heimgesucht und wo dann so viele dieser Verführung unterlägen. Da werde das Letzte fast ärger als das Erste, und da sagt er das wahre Wort: Nie würden unbekehrte Menschen Schwärmer, sondern nur bekehrte, und der Schwarmgeist setze oft gleich mit dem Augenblick der Bekehrung ein. Da kämen dann falsche Geister und suchten die Leute, wenn sie gerade in der Bekehrung ständen, schon in ihre Netze zu ziehen; aber auch, wenn sie schon weit fortgeschritten seien und eine hohe Stufe der Heiligung erreicht hatten, würden sie oft noch vom Schwarmgeist verführt.

Jede Art und Form von Schwarmgeisterei habe ihren Grund in dem noch unertöteten Hochmut der Gläubigen. Denn wenn man sich bekehrt, kommt der Geist Gottes und will alle die Sünden, die vorher im natürlichen Zustand grob und breit geherrscht haben, richten und ertöten, und er hält ein großes Schlachten zu Bozra (Jes. 34, 6), d. h. er metzelt, wenn man ihm Freiheit läßt, alle die Sünden, die im Menschen sind, große und kleine nieder. Wenn der Geist Gottes sein Werk ungehindert treiben darf, läßt er nicht eine übrig. Er führt das Schwert, von dem es heißt, es sei ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. (Ebr. 4, 12.) Aber ehe sich der alte Hochmut ans Kreuz und ins Grab bringen und ertöten läßt, wird er, um diesem Tode zu entgehen ganz fromm und kann dann ebensogut in frommer Gestalt in den Kindern Gottes herrschen wie zuvor. Der alte Mensch hat die Fähigkeit, sich ebenso in einen Engel des Lichts zu verstellen wie der Teufel selber. Aber der Teufel hilft da mit, indem er durch falsche Gesichte, durch Engels= und Christuserscheinungen, durch Stimmen, die sehr fromm und heilig klingen, den unertöteten Hochmut füttert, damit er nicht stirbt. Alle diese Gesichte und Erscheinungen stammen vom Teufel, der sich in einen Engel des Lichts verkleidet und sie schickt, damit sie den Menschen in Größenwahn hineinbringen und in geistlichen Hochmut verstricken und auch meist Glauben finden, weil sie dem alten, unertöteten Hochmut schmeicheln. Dann stirbt dieser nicht, sondern er macht ein heiliges, frommes Gesicht im Menschen und ist doch nichts als ein Hochmutsteufel in frommer Gestalt."

Nicht überall tritt das Ich gleich auf diese Weise hervor. Bei vielen beginnt das Umsichdrehen mit einer krankhaft übertriebenen Neigung zum Selbstverhör. Auch die prüfende Selbstbetrachtung kann in guter Meinung übertrieben werden. Dr. Pierson sagt: „In nur zwei Fällen wird uns im Neuen Testament gesagt, uns selbst zu prüfen (1. Kor. 11, 28; 2. Kor. 13, 5), in beiden Fällen ist es aber für einen besonderen Zweck geboten, bestätigt also keineswegs die Gewohnheit der Prüfung. Ich habe noch niemals jemand kennen gelernt, der sich dieser Gewohnheit hingegeben hat ohne Verdunkelung der Hoffnung, ja, einige sind viele Jahre in der Schlinge des Teufels gewesen — das war das Resultat."

Da aus einer übertriebenen Selbstbetrachtung ein niederdrückender Gemütszustand erwächst, man denselben aber natürlich beseitigen will, so entsteht die geistliche Vergnügungssucht. Man sucht erhebende Gefühle. Zu diesem Zwecke wird ein frommer Ichkultus getrieben. Man will sich berauschen mit immer „neuen Segnungen", mit Versammlungen, Konferenzen, Liedern. Man läßt sich „füllen", „segnen", „erheben". Und wenn das fromme Ich auf seine Rechnung gekommen ist, dann schlägt auch das Gefühl ins Gegenteil um, dann schwelgt man im Glück. Ist aber angeblich „nichts besonderes geboten" worden, dann ist man „enttäuscht" und hält die Leitung für geistesarm, dann hat sie nicht die volle „Pfingstkraft", die „Feuer= oder Geistestaufe". Während vielfach die häuslichen Pflichten arg vernachlässigt sind, werden kostspieliege Reisen zu Konferenzen in weite Fernen gemacht, um dort dem frommen Ich ein Schlaraffenleben zu gönnen, das ein Vorgeschmack der feinen biblischen Seligkeit sein soll, kurz, es dreht sich alles um das frommgewordene Ich. An die Stelle der Arbeit für

Gott ist ein Konferenz- und Liederchristentum getreten. Worte an die Stelle der Kräfte, Theorien an die Stelle der Praxis, Genuß an die Stelle des Dienstes. Es ist wie bei den „Frommen" zur Zeit Johannes des Täufers, denen der Herr sagen mußte: „Er war ein brennend und scheinend Licht; ihr aber wolltet eine kleine Weile fröhlich sein von seinem Licht."

Die Sucht nach glückseligen Gefühlen treibt dann auch zu zweifelhaften Geistesrichtungen und zur zweifelhaften geistlichen Kost. Das Glücksgefühl der Seele wird als Gradmesser des geistlichen Lebens angesehen, wobei man der festen Ueberzeugung ist, daß ein solches Gefühl nur von Gott kommen könne. Das ist ein gewaltiger Irrtum, wofür folgendes Beispiel einen schlagenden Beweis liefert: Missionsinspektor Pastor Bracker berichtet in seinem Buche „Lehre und Trost aus der Offenbarung Johannes" folgendes aus seinem Leben: An einem Geburtstag während meiner Studienzeit beschloß ich, nach jahrelangem aufreibendem Kampfe mit den quälendsten Zweifeln, alles über Bord zu werfen: Gott, Himmel und Hölle, Seligkeit und Verdammnis. Es gelang mir tatsächlich, mich von allem innerlich zu lösen, und sofort zog ein Friede und ein Glücksgefühl in meine Seele ein, wie ich sie früher und vielleicht auch später nie erlebt habe. Am Abend kamen einige Freunde, um mir ihre Glückwünsche auszusprechen. Sie fanden mich in einer Stimmung, die sie wohl heute noch nicht vergessen haben. Nach Jahren sagte mir einer von ihnen, daß er an jenem Abend infolge der Stimmung, die über mir war, und durch meine Worte einen tiefen Schaden an seinem Glaubensleben erlitten habe. Ohne Zweifel war meine Freude eine satanische; äußerlich aber war sie so edel und rein, daß sie es mit der Freude am Herrn wohl aufnehmen konnte. Mir ist später klar geworden, daß ich damals erfahren habe, wie der Satan sich in einen Engel des Lichts verwandeln kann."

Diese satanische Glückseligkeit verblüfft und bezaubert so manches unerfahrene Gotteskind. Es ist zwar glücklich in Jesu, aber im Herzen lebt die Sehnsucht: „Ich möchte sein wie Jesus!" und daneben das aufrichtige Empfinden: „Bin leider nicht wie Jesus!"

Solange wir nicht beim Herrn sind, wird immer noch ein Rest dieser Sehnsucht, von diesem Unzufriedensein mit der Unvollkommenheit unseres menschlichen Lebens in unserer Seele bleiben. Auch Paulus kannte das: „Nicht, daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo ergriffen bin." (Phil. 3, 12.) Dabei betrachtete er sich und die Gläubigen doch als Vollkommene in Christo (Phil. 3, 15.)

Diesen Tatbestand machen sich aber viele Gläubige nicht klar. Sie wissen ihres Herzens „ungestilltes Sehnen" nicht zu deuten und kommen in Sorge, ob sie wohl auch alles besitzen, was zur Seligkeit gehört. Da hat der Teufel leichtes Spiel. Da schickt er dann einen seiner Beglückten und läßt dem Gotteskinde sagen: „Siehst du, wie glücklich ich bin! Und du? Sag mal, bist du wirklich glücklich? Gesteh es nur ehrlich, du bist es nicht! Nein, du bist es nicht! Aber sieh, du kannst auch so werden wie ich; ich werde dir ein Buch geben, das mußt du lesen. Die Bibel ist in unsrer materialistisch gesinnten Zeit nicht ohne weiteres zu verstehen."

So und ähnlich läßt der Teufel reden, und — das unerfahrene Kind Gottes fällt darauf herein.

Viele sind nur darum wunschlos glücklich, weil sie das erhabene Ziel der Gotteskinder (1. Joh. 3, 2) sich haben verrücken lassen (Kol. 2, 18); sie glauben, sie hätten es schon erreicht. Es gibt tatsächlich solche, die sich schon hier für vollendete Jesusse halten. Kein Wunder, daß sie glücklich sind und sich sogar anbeten lassen. Weg mit solchem Trugbild, es ist Ersatz, Blendwerk, Satanstrick!

Vor solchen Verirrungen werden wir bewahrt, wenn das Glaubensleben nicht egozentrisch, sondern christozentrisch wird. Wie in unserem Sonnensystem sich alles um die Sonne dreht, so muß im Christentum sich alles um Christum drehen. Aermlich und verworren war unser Weltbild, solange man die Erde als Weltmittelpunkt betrachtete; noch ärmlicher und verworrener ist bei allem frommen Schein das Seelenleben, das sich um das eigne Ich dreht. Die ernste Frage nach der Bekehrung darf nicht sein: „Wie komme ich zu seligen Gefühlen?", sondern: Herr, was willst du, daß ich tun soll?" Wenn wir Gott und Christo dienen, dann wird uns schon die Freude werden: „O, daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen." (Jes. 48, 18.) „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete." (Joh. 15, 14.)

(Fortsetzung folgt.)

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß“. Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 150.—.

Vertreter:

für **Deutschland — R. Bräuer,** Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

für **Amerika — Rev. G. Freygang** Box 396 Freewater, Oregon.

Haupt-Schriftleiter — A. Knoff, Lodz, Wegnera 1.

Schriftleiter für den Teil „Die Jugendwarte“ G. Kupsch, Alexandrow bei Lodz, Poludniowa 9.

Geschäftsführer — A. Müller, Lodz, Nawrot 26.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: Towarzystwo Wydawnicze „Kompas“, Łódź, Nawrot 26.

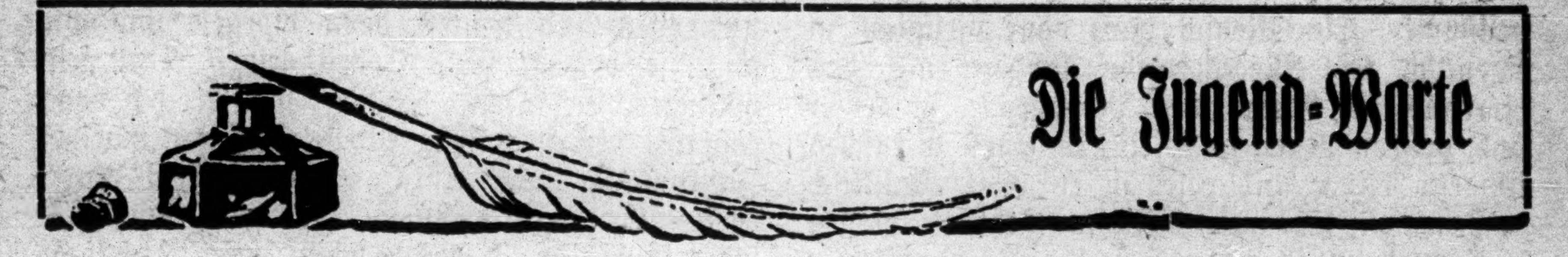
Aus der Werkstatt

Wir lassen hier kurze Auszüge aus einigen Briefen unsrer lieben auswärtigen Leser folgen, die uns zeigen, wie wert ihnen unser Blatt ist. Ein Bruder aus East Lake, Amerika, schreibt: „Der Hausfreund ist mir ein wahrer Freund. Ich frage jeden Abend, wenn ich nach Hause komme: „Ist der Hausfreund schon hier?“ Er bringt mir vieles aus der alten Heimat, was mir die amerikanische Zeitung nicht bringen kann. Ich habe viel Segen, wenn ich die vielen Berichte lese von denen, die ich als Knaben oder junge Männer gekannt habe.“ Aus Chicago schreibt ein anderer: „Liebe Brüder! Ich bekomme den „Hausfreund“ immer sehr pünktlich seit einigen Monaten und lese ihn mit Interesse. Nicht der Staat oder das Land als alte Heimat interessiert mich so, sondern die unermüdliche Arbeit im Werke des Herrn. So manche Belehrung und Ermahnung findet man in diesem kleinen Blättchen. Gott segne Euch weiter in Eurer Arbeit.“ Aus Anaheim, Calif. schreibt ein Prediger: „Unsre Geschwister sind meistens aus Wolhynien und interessieren sich sehr für die Neuigkeiten, die der Hausfreund bringt; sie sind auch bereit, ein Uebriges dafür zu tun. Ich bin vor 30 Jahren aus der Provinz Sachsen hier eingewandert, interessiere mich aber auch sehr für unser Missionswerk in Polen, Rußland und Sibirien, sintemal ich aus diesen Ländern viele Glieder in der Gemeinde habe. Ihr Blatt ist wirklich multum in parvo (Viel in kleinem). Auch ist das prophetische Element, die Eschatologie nüchtern und biblisch gebührend erwähnt.“ Aus Milwaukee schreibt ein Bruder: „Der Hausfreund ist bei uns sehr willkommen.“ Aus Curacao, in holländ. West Indien, schreibt eine ganz vereinzelt dastehende Leserin: „Ich erhalte den Hausfreund jede Woche und bin sehr dankbar für die geistliche Botschaft aus Europa, denn hier gibt es außer Gottes Wort nichts, wodurch die Seele erbaut werden kann. Ich freue mich immer sehr, wenn ich das teure Blatt erhalte. Ich lege Ihnen einen Check auf 10 holländ. Gulden für den Hausfreund bei.“

Wir sind den lieben Lesern in der Ferne für diese kurzen Anerkennungen herzlich dankbar, denn sie haben uns in unsrer Arbeit dadurch sehr aufgemuntert. Zum Segen wollen wir durch unsre Arbeit werden, und wenn es uns hie und da gelungen ist, so gereicht es uns zu besonderer Freude. Nicht minder freuen wir uns aber auch, daß unsre lieben Leser es in allen Fällen nicht nur bei schönen Anerkennungen bewenden ließen, sondern auch reichliche Gaben sandten, wodurch unser Blatt kräftig unterstützt wurde. Gern wollen wir obiges zur Nachahmung empfehlen, welches ja auch ganz biblisch ist. Zu Abraham sagt der Herr: Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein. (1. Mos. 12, 2.) Wir wollen im Aufblick zum Herrn auch weiter fortfahren mit der Arbeit, um unsern werten Lesern hüben und drüben mitteilend und belehrend zu nützen. Zwar will uns zu Zeiten ein banges Gefühl beschleichen, besonders wenn wir wiederholt die Totenglocken läuten hören, die uns das Ableben einer und der andern Zeitschrift verkünden, aber wir wehren uns gegen solche schauerlichen Gefühle und denken, so lange wir noch solche Leser haben, die unser Blatt wirklich als ihren Freund betrachten, werden sie sich ihrem Freunde gegenüber auch nicht nur dann freundlich und wohlwollend stellen, wenn er ihnen viel gibt, sondern sie werden ihm auch ihre Freundschaft in der Not erweisen. Dies wünschen wir aber nicht nur von einigen, sondern von allen 3000 Lesern unseres Blattes. Dann würde die Gefahr bald beseitigt sein und der nur sehr langsam genesende Freund würde bald von seiner Schuldenkrankheit ganz befreit werden.

* * *

So Gott will, gedenken wir in der Zukunft den „Hausfreund“ auch wieder nach Rußland an unsre Geschwister zu senden. Da seit der langen Unterbrechung durch den Krieg viele der früheren Adressen verändert worden sind, wären wir sehr dankbar, wenn uns einer und der andre der werten Leser im In- und Auslande sichere Adressen von seinen Bekannten oder Verwandten in Rußland angeben möchte. Unsre Geschwister würden sich dort jedenfalls sehr freuen, wenn sie durch den „Hausfreund“ wieder mit uns mehr in Fühlung kommen könnten. Viele sehnen sich schon längst von Herzen danach, wieder etwas von geistlichem Lesestoff zu bekommen, da es ihnen selbst unmöglich ist eine eigne christliche Zeitschrift zu haben. Dann interessiert sie gewiß auch das Werk des Herrn unter uns sehr und sie können auf diesem Wege Einblicke gewinnen, wie der Herr sein Zion bei uns baut. Andrerseits erwarten wir von ihnen auch Berichte zu bekommen, die uns wiederum Anlaß geben werden den Herrn zu preisen für die Wunder seiner Gnade, die er in Rußland in dieser schweren, bösen Zeit tut. Auch werden wir dann vielleicht mehr tun können, um den Familienangehörigen, die durch den Krieg auseinander gekommen sind, durch den „Hausfreund“ zu helfen, daß sie sich wieder zusammen finden können mit ihren Lieben. Unser Gebet ist daher, daß der Herr unser Vorhaben gelingen lassen möchte und alle Schwierigkeiten, die sich noch einstellen können, eine günstige Lösung finden könnten.



Täglich.

Täglich leben im Erbarmen,
Täglich ruhn in Jesu Armen,
Täglich trinken aus der Quelle,
Machet Herz und Augen helle.

Täglich an dem Vaterherzen
Niederlegen alle Schmerzen,
Täglich, durch den Geist vertreten,
Kindlich: „Abba, Vater“ beten:

Das gibt Kraft, in allen Lagen
Freudig Christi Kreuz zu tragen,
Das gibt Kraft zu heil'gem Handeln,
Schritt für Schritt mit Gott zu wandeln.

Des Christen Kalender.

Tag für Tag das Jahr hindurch
Sein täglicher Entschluß.

„Christus ist mein Leben.“ Phil. 1, 21.

Sein tägliches Gebet.

„Ich aber will zu Gott rufen, und der Herr wird mir helfen — des Abends, morgens und mittags.“ Ps. 55, 17—18a.

Sein tägliches Lesen.

„Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben drinnen; und sie ist's, die von mir zeuget.“ Joh. 5, 39.

Sein täglicher Wandel.

„... Wandelt, wie sich's gebührt ... mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe“ Eph. 4, 1—2.

Seine tägliche Uebung.

„... Uebe dich selbst aber in der Gottseligkeit, denn die leibliche Uebung ist wenig nütz; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“ 1. Tim. 4, 7—8.

Im täglichen Umgang.

Ihr esset nun, oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre.“ 1. Kor. 10, 31.

Was bestimmt Wesen und Wert des Menschen?

„Wenn der Mann nur sonst gut ist; ob er Religion hat oder nicht, und zu welcher Religion er sich bekennt, das ist völlig gleichgültig.“ Wer hat nicht schon einmal solche oder ähnliche Ausdrücke gehört? Befremden kann allerdings diese Rede nicht sehr; denn wir leben in einer Zeit des Abfalls vom lebendigen Gott und des Hinfalls an die Götzen dieser Welt: Mammon und Genuß. Dennoch ist es eine törichte Rede. Der darin ausgesprochene Gedanke ist grundfalsch und verwerflich. Es gibt überhaupt keine rechte und wahre Sittlichkeit ohne Religion.

Den Tausenden um uns her, die bei all ihrer Kirchen- und Gottlosigkeit so gern mit ihrer Herzensgüte und Rechtschaffenheit prahlen, mag dieser Satz ungeheuerlich klingen; dennoch ist er vollkommen wahr. Allerdings zeigt und offenbart sich die Sittlichkeit in dem äußeren Tun des Menschen, in seinen Werken, aber das äußere Tun hängt eben ab von der inneren Gesinnung des Herzens und erhält durch diese seinen Wert oder Unwert. Wovon aber hängt die Gesinnung eines Menschen ab? Antwort: Von seiner Stellung zu Gott.

Ob es auf der Erde Winter oder Sommer ist, hängt von der Stellung der Erde zur Sonne ab. Die Sonne im Reiche der Geister ist Gott. Ob es nun im Menschenherzen Frühling oder Herbst, Sommer oder Winter ist, hängt ab von der Stellung des Herzens zu Gott, das heißt von der Religion. „Es kommt alles darauf an,“ sagt Hamann, „in welchem Prinzip ein Mensch steht. Danach richtet sich sein ganzes theoretisches und praktisches Verhalten. Was der Mensch wirklich glaubt, das lebt er auch.“ Das ist eben so richtig als Rückerts Wort:

„So wie der Mensch, so ist sein Gott, sein Glaube;
Aus Himmelsklarheit bald, und bald aus Erdenstaube.“

Auf die Religion, auf den Glauben des Menschen kommt also sehr viel an. Sie ist es eigentlich, die Wesen und Wert des Menschen

bestimmt. Ein Mensch ganz ohne Religion ist eigentlich kein Mensch mehr, sondern nur das Zerrbild, die Ruine des Menschen. Je reiner und vollkommener die Religion eines Menschen ist, desto reiner und edler ist er selbst. Natürlich verstehen wir hier unter Religion mehr als bloßes Lippenbekenntnis; wir verstehen darunter das innere Leben des Herzens in der Gemeinschaft mit Gott.

Der Mensch ist zu Gott geschaffen. Er trägt den Durst nach dem lebendigen Gott im tiefsten Grund seiner Seele. Wie ein Säugling in der Wiege nach der fernen Mutter wimmert, so wimmert leise und immer lauter unsere Seele nach Gott. Keine Erdengüter löschen diesen Gotteshunger der Seele. Es sind Treber, mit denen sich viele in ihrer Gottfremde den Bauch füllen, um den Gotteshunger der Seele niederzukämpfen oder zu vergessen. Es gelingt wohl eine Zeitlang, am Ende aber macht er sich doch wieder geltend, vielleicht gar, wenn's zu spät ist. Dann geht denn wohl das „Darben" an, von dem der Herr im Gleichnis vom Haushalter redet.

Die Religion ist das kostbarste Kleinod in der Schatzkammer des Herzens, sie ist die schönste der Blumen, die Gottesblume im Herzensgarten. Darum gilt aber auch von ihr Rückers Wort:

„Das Schöne kommt her vom Schonen, es ist zart
Und will behandelt sein wie Blümlein eigner Art;
Wie Blümlein vor dem Frost und rauhen Winters Drohen,
Will es verschonet sein, bewahrt von allem Rohen."

Weil das Blümelein so zart und edel ist und treuer Pflege bedarf, geht es bei so vielen Menschen zugrunde.

Die Religion erhebt den Menschen über das Tier, sie läßt ihn nicht hinabsinken auf den vertierten Standpunkt derer, die da sagen: „Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot," sie beweist seine Hoheit, seinen Adel, sein göttliches Geschlecht. Schon Epiktet hat das gewußt, der heidnische Weise, der im zweiten Jahrhundert nach Christus unter Mork Aurel lebte. Er sagt: „Wenn ich eine Nachtigall wäre, so würde ich das Geschäft einer Nachtigall treiben; wäre ich ein Schwan, das eines Schwanes; da ich aber ein vernünftiges Wesen bin, so ist mein Beruf, Gott zu loben und ihn zu preisen."

So sagt ein Heide, der Christum noch nicht kannte. Steht er nicht hoch über vielen, die heute — wenigstens äußerlich — Christi Namen tragen?

„Der Wegweiser".

Heiterkeit.

So höre denn zu und gib wohl acht,
Wie man die Heiterkeit braut und macht;
Denn nicht eine jede ist recht und rein,
Doch diese, sie hilft für jegliche Pein. —
Zuerst schau ins Herz dir und spül es recht aus
Und wasch alle Selbstsucht gründlich hinaus.
Dann nimm die Geduld und Nachsicht zur Hand
Und schüttle sie um mit etwas Verstand.
Ein Tröpfchen Vergessen tu auch dabei,
Es macht von vergangenem Weh dich frei.
Nicht Leichtsinn, doch leichten Sinn rühr hinein,
Ein Körnchen Witz, doch gerieben ganz fein!
Viel guter Wille und feste Kraft
Und Menschenliebe, die wirkt und schafft.
Auch etwas Selbstvertrauen und Mut,
Bescheidenes Hoffen und ruhiges Blut.
Dies alles rühre zusammen fein
Und nimm es mit reinem Herzen ein.
Und klopft es dennoch und will nicht zur Ruh,
So blicke bittend nach oben dazu.
Du wirst es sehen, es kommt dir der Mut,
Und alles Andre wird wieder gut;
Die Träne trocknet, das Auge lacht,
Und doch weiß niemand, wie du es gemacht.

Der Freundesbund.

Von Kurt Heller.

(1. Fortsetzung.)

Er schien auf jemand zu warten, denn er spähte wieder und wieder nach der Kirchtür hinüber, aus der noch immer einzelne Besucher heraustraten.

Es war eine hohe Gestalt, die sich in der dunklen, einfachen Kleidung recht vorteilhaft ausnahm. Die scharf ausgeprägten Linien in dem glattrasierten Gesicht und die grauen, klaren Augen ließen auf einen energischen, zielbewußten Charakter schließen.

Ernst Still stand erst im dreißigsten Lebensjahre, doch hielt man ihn dem Aussehen nach für älter. Es lag eine Reife über seinem Wesen, wie sie als Folge von herben Lebenserfahrungen auftritt.

Jetzt winkte er zur Kapelle hinüber. Dort war eben als einer der letzten Fabrikant Knorr herausgetreten. Als er Still wahrnahm, verabschiedete er sich schnell von seinen zwei Begleitern und kam herüber.

„Du wartest auf mich, Ernst?" fragte Knorr beim Ueberschreiten der Straße.

„Ja, Paul", gab Still zur Antwort. „Ich wollte Dich fragen, ob Du nicht mit mir kommen wolltest. Heute vor dem Nachmittagsgottesdienst möchte ich Fritz Draber besuchen. Er ist jetzt schon so weit wieder genesen, daß er Besuche empfangen kann. Gewiß würde er sich freuen, uns zu sehen.

„Bin dabei. Ich werde Dich von zuhause abholen und wir gehen dann zu ihm."

Knorr war einige Jahre älter als Still. Eine korpulente, kräftige Gestalt und ein volles, rotes Gesicht, schien er so das Urbild eines gesunden Menschen zu sein. Sein frisches, freies und forsches Wesen bestätigte diese Meinung und seine stramme Körperhaltung, sein gleichmäßiger Schritt verrieten einen ehemaligen deutschen Soldaten.

Sie waren eine Weile stillschweigend nebeneinander hergegangen, als sie zwei Weiblein überholten und dabei folgenden Wortwechsel auffingen.

„Das war wiedermal eine recht erbauliche Predigt" sagte die eine, die hinkte, und die sich beim Gehen am Arm der Gefährtin stützte.

„O ja! unser lieber Bruder Wächter ist doch ein recht geistgesalbter Prediger. Wir können Gott nicht genug danken, daß er uns wieder einen so tüchtigen Seelsorger gegeben hat. Ach, wie freue ich mich jetzt immer auf den Sonntag, wenn ich zur Kapelle gehen kann. Von seinen Predigten, da zehre ich dann immer die ganze Woche."

So erwiderte die Angeredete, indem sie sich die letzten Tränen, die noch von der Predigt her in den Augenwinkeln staken, behutsam aus dem Gesicht wischte. —

„Daß Sie aber bloß nicht die Abzehrung kriegen, Mutter Knippel!" warf Knorr ein, sich umwendend und lächelnd mit dem Finger drohend. „Sie wissen ja: Der Mensch lebt nicht von der Predigt allein."

Knorr war in der Gemeinde und auch in der Geschäftswelt als einer bekannt, der dem Nagel stets auf den Kopf traf.

Seine Schlagfertigkeit und sein Mutterwitz, gepaart mit unbestechlicher Offenherzigkeit entwaffneten jeden Gegner und sicherten ihm in Wortgefechten stets den Sieg. Sein Benehmen konnte wohl manchmal bei Leuten, die ihn nicht näher kannten, beleidigend wirken, doch jedermann, der mit ihm öfter zu tun hatte und ihn in seiner Rechtschaffenheit und Wahrheitsliebe kennen lernte, mußte ihn unbedingt schätzen.

Ernst Still lächelte ein feines, stilles Lächeln. Er merkte, daß die Worte Knorrs tieferen Sinn hatten. Sie wollten sagen, daß wenn ein Christ sich seine Nahrung nur aus den Predigten holen will und in Gottes Wort nicht auch selbst gräbt und Sättigung sucht, seine Seele verkümmern müsse.

„Wie denkst du denn über die heutige Predigt?" fragte Ernst Still.

„Nun", antwortete Knorr, „zunächst habe ich den Eindruck, daß Wächter in seinen Reden unbedingt aufrichtig ist. Das ist mir immer sehr wichtig. Wenn man fühlt, daß hinter den Worten ein Mann steht, der, was er sagt, auch wirklich erlebt hat oder doch wenigstens bemüht ist, solches im Leben zu verwirklichen, dann kann das Gesagte nicht fruchtlos bleiben. — — Na, und dein Urteil, Ernst?"

„Worüber? Ueber Wächter persönlich oder über seine Predigten?"

„Ueber beides."

Nach einigem Besinnen erwiderte Ernst Still in seiner langsamen, überlegenden Art:

„Er ist zweifellos ein begabter Mensch, hat ein gutes Auftreten und scheint es mit dem Christentum ernst zu nehmen. Seine Predigten sind gut durchdacht und man merkt auch, daß er reiche Erfahrungen gesammelt hat."

„Das genügt mir nicht!" entgegnete Knorr.

„Was willst du denn noch mehr wissen?"

„Wie du dich persönlich zu ihm und seiner Arbeit stellst!"

„Zurückhaltend", antwortete mit leichtem Achselzucken Still. „Damit ist alles gesagt. Ich habe ihn noch zu wenig kennen gelernt. Er ist ja bei uns noch nicht warm geworden und du weißt, ich bin nicht einer von denen, die jedermann gleich mit offenen Armen entgegenlaufen."

„Aber du hast dir doch schon ein Urteil über ihn gebildet, das merke ich. Ich habe dich heute während der Predigt einigemale beobachtet und gewahrte, daß du wiederholt den Blick zur Erde gerichtet und die Stirn in Falten gezogen hattest. Ist's kein Urteil, dann vielleicht ein Vorurteil! ...

„Willst du mich durchaus zu einem Bekenntnis zwingen?"

„Ja, ich tue es!"

„Du bist hartnäckig, Paul!" meinte Still.

„Wie immer", entgegnete prompt Knorr.

„Nun ich wills dir sagen, sonst könntest du vielleicht auf irrige Gedanken kommen. Bruder Wächter spricht mir über eine Sache zuviel...."

„Worüber?"

„Ueber die Liebe."

„Ueber die Liebe? Dir ist wohl das bißchen Frühlingswärme schon zu Kopf gestiegen, Ernst?"

„Das nicht. Aber es berührt mich peinlich, ja, ich möchte fast sagen, unangenehm — wenn darüber soviel gesprochen wird."

Paul Knorr lachte bei diesen Worten laut auf. So laut, daß sich einige der vorangehenden Kirchenbesucher nach den beiden umschauten.

Ernst Still wurde verlegen. Eine helle Röte überzog sein Angesicht.

„Das sieht dir wiedermal ähnlich. Ein anderer könnte kaum auf solche Gedanken kommen," setzte Knorr hinzu. „Du tust ja wie ein altes Fräulein Jungfer."

„Ich tue nicht anders, als mir zu Mute ist. Wächter hat in der kurzen Zeit seines Hierseins heute schon zum drittenmal über die Liebe gesprochen. Meinem Gefühl widerstrebt es aber, dies feine, zarte Wort fortwährend im Gebrauch zu sehen. Es wird so abgegriffen, wertlos. Dabei ist es doch eigentlich das Heiligste, was wir haben."

„Und deshalb, meinst Du, sollte man darüber nicht predigen?"

„Ich meine nicht, daß man garnicht darüber predigt, sondern nur **weniger**, dafür aber die **Tat** reden läßt. Die Liebe muß man fühlen und empfinden. Bloße Beteuerungen sind wertlos. Unsre Mitmenschen wollen von uns nicht viel über Liebe hören, sie wollen sie an uns sehen."

Sie waren inzwischen an der Hauptstraße angelangt. Dort an der Haltestelle der Elektrischen warteten Frau Knorr und ihr Töchterchen auf ihren Begleiter. So wurde das Gespräch abgebrochen und nach einigen allgemeinen Worten verabschiedete sich Still von den dreien und ging rechts die Hauptstraße hinauf.

* * *

Fritz Draber lag halbaufgerichtet im Bett und blätterte in Büchern, die vor ihm aufgetürmt waren.

Von Zeit zu Zeit schloß er die Augen, lehnte den Kopf zurück und hielt so eine Weile still. Er fühlte sich doch noch sehr schwach.

Es waren gestern gerade fünf Wochen, als er mit fiebernden Wangen aus dem Verein kam und sich zu Bett legte. Er schlief sehr unruhig und am Morgen konnte er seine Glieder kaum bewegen. Sein Mütterchen versuchte alle Hausmittel, die gewöhnlich bei Erkältungen angewendet werden, aber es trat keine Besserung ein. Am dritten Tage wurde der Arzt zu Rate gezogen. Der sagte nicht viel, doch an den Anordnungen, die er traf, merkte man, daß es sich um eine ernste Krankheit handeln müsse.

Und es wurde sehr ernst. Ein schwerer Typhus wars. Wochenlang schwebte er in Todesgefahr. Es gab Stunden, wo sein Lebensgeist jeden Augenblick zu erlöschen drohte.

Und am schwersten waren solche Stunden für Mutter Draber.

Da lag nun ihr Einziger, ihr alles. Bald durchwühlten seinen heißen Körper die Schauer des Fiebers, und Tod und Leben lagen im gewaltigen Ringen miteinander. Und dann wieder lag er bleich und anscheinend leblos in den Kissen.

Wie hat sie da auf ihren Knien gelegen und Gott angerufen. Nein, nicht nur angerufen, gerungen hat sie mit Gott. Konnte es denn sein, daß er ihr auch das letzte nehmen wollte?...

Sie hatte eins nach dem andern ihrer Kinder zu Grabe getragen und zuletzt ist ihr auch der Gatte entrissen worden.

Es blieb ihr nur der eine, ihr Fritz. Auf den hatte sie ihre letzte Hoffnung gesetzt. Der war nun schon so weit, daß er für beider Unterhalt verdienen konnte. Allen Sorgen und Nöten, die sie jahrelang als schwere Bürde zu tragen hatte, war sie jetzt enthoben und eine lichtere Zukunft schien ihr nun bevorzustehen. —

Sollte nun auch diese Aussicht zerrinnen? Wollte Gott ihr nun auch noch das letzte liebe Wesen entreißen, das sie auf dieser Welt besaß? Würde er es ganz finster um sie werden lassen?

Und in den langen, bangen Nachtstunden, wo sie wachend am Bette saß und auf die Atemzüge horchte oder den Schweiß von der glühenden Stirn wischte, da faltete sie immer wieder die Hände und stammelte: „O Gott, nur das nicht! Laß den Würgeengel vorübergehen! Erhalte mir meinen Fritz!"

Es durfte ja nicht sein! Nein, Gott würde ihr ihren Sohn nicht entreißen! Sie klammerte sich im Glauben an ihren Heiland.

Und doch überwältigte sie immer wieder die schreckliche Angst, daß das Furchtbare doch geschehen könnte.

Fortsetzung folgt.



Die Wegweiser-Ecke

Bettler und Kapitalist.

In Geldern wurde im November 1908 ein Bettler aufgegriffen, der sich durch besondere Zudringlichkeit auszeichnete. Man fand bei dem halb verhungerten Mann, der so elend war, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, 16,000 Mark an barem Gelde und auf seinen Namen lautende Sparkassenbücher, die er sich im Laufe der Jahre zusammengebettelt hatte.

In Steele in Westfalen starb im März 1909 im Krankenhause ein in den ärmsten Verhältnissen lebender Mann, der sich meist nur von Almosen ernährt hatte. In seinem Nachlaß fand man nun ein Sparkassenbuch, das auf mehr als 20,000 Mk. lautete.

Du sagst vielleicht: „Welch' dumme Menschen, die im Besitz eines Vermögens verhungern!" Sachte, lieber Freund! Es könnte sein, daß auch du nicht weit davon bist. Lebst du denn als ein Kapitalist oder als ein Bettler? Bist du nicht auch im Besitz eines Vermögens und lebst im Elend? Ist dir nicht ein viel größeres Kapital übergeben zur freien Verfügung als jenen? „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn **gab!**" „Wie sollte Er uns mit Ihm nicht **alles** schenken?" Kapital genug für dich! Aber **gebrauchst** du es? Nimmst du aus Seiner Fülle Gnade um Gnade? Oder hast du wie jene beiden Männer **alles im Sparkassenbuch**, in der Bibel, und läßt es da stehen, und gehst betteln? Betteln bei Menschen um ein bißchen Hilfe, Trost, Mitleid? Welch unwürdiger Zustand für einen Kapitalisten? Ist dein Leben ein Leben in der Kraft Gottes? Bist du stärker als Sünde und Sorgen? Wirst du nicht überwunden von Verdrießlichkeiten? Macht dein Leben andere froh und reich? „Die Kraft des Herrn ging von Ihm und half jedermann." Luk. 5, 17. „Und alles Volk begehrte Ihn anzurühren, denn es ging Kraft von Ihm, und heilte sie alle." Luk. 9, 19. Welch ein Kapital! Du sagst: „Ja, wenn es so wäre, wenn solche Kraft für mich **da wäre!**" Das ist die Sprache des Unglaubens; da bist du doch ungläubig! Damals ging die Kraft von Ihm, als Er in Schwachheit auf Erden wandelte, wieviel mehr jetzt von dem Todesüberwinder! Sie **ist** da; andere erfahren sie, aber du nimmst sie nicht. Von diesem Kapital in der Jetztzeit sagt Paulus: „Welche da sei die überschwengliche Größe Seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung Seiner mächtigen Stärke, welche Er gewirket hat in Christo, da Er Ihn von den Toten auferwecket hat und gesetzt zu Seiner Rechten im Himmel." Eph. 1, 19—20. Sei dir klar, ist diese Kraft da oder nicht? Warum schleppst du dich so mühsam weiter, wenn sie da ist? Ist sie nicht da, was kümmerst du dich noch um diesen Jesus? Aber sie ist da, sie ist überall da, wo Jesus ist. Ja, sagst du, das bezweifle ich nicht, aber was nützt mir das? Da steht: „Kraft **ging von Ihm.**" Er hatte sie nicht für Sich, Er begehrte sie mitzuteilen und zwar jedermann. **Wozu** hatte Er und **wozu** hat Er diese Kraft? Zum **Helfen;** nicht um eine Religion zu stiften, nicht um etwas zu organisieren u. dergl., nur um zu helfen, um zu heilen. Jesus will Seine Kraft von Sich ausgehen lassen, um dich zu heilen, um jeden Schaden zu heilen, jedes Weh, das Uebertretung und Jesusferne mit sich bringt in tausenderlei Gestalt. Ich kenne dich nicht, ich kenne dein Weh nicht, ich weiß nur, daß Er mich geheilt hat von meinem Weh und auch dich heilen und dir helfen will. Vielleicht geht's dir wie jenem Mann in Geldern, der krank, verhungert, kraftlos dalag mit 16,000 Mark in der Tasche. Das Kapital der Kraft ist für dich da, und dabei verschmachtest du im Elend. „Er half jedermann." Darf jeder sie haben? Jesus sah und Jesus sieht nicht Rock, nicht Vergangenheit an, Er heilte sie **alle**. Sie brauchten nur zu kommen, brauchten nur zu nehmen, im Glauben Ihn anzurühren. Die Kraft des heiligen Geistes ist nur für Gotteskinder, aber die Kraft Jesu zu helfen, zu heilen, zu retten, ist für jeden da. Warum benutzest du das

nicht? Warum nicht? Um deines Unglaubens willen; du glaubst nicht und darum gebrauchst du nicht, wie jener Bettler in Geldern. Und es sind noch größere Schätze bei Jesus, von denen du noch nichts ahnst. Aber es gilt zu eilen; Jesus kam und Jesus ging. Die den Augenblick erfassen, ihnen ist geholfen und sie sind geheilt. „Jedermann!"

Es gibt allerdings Hindernisse, diese Kraft zu erhalten. Wer war hier Luk. 5, 17 das Hindernis. Die Herren Schriftgelehrten, die Kritiker, die aufpaßten, wer zu Ihm ginge, um das Kapital zu nehmen und zu gebrauchen; die wollten sie ausstoßen. Stehen vielleicht auch um dich herum solche Leute, solche Aufpasser, Verwandte oder Freunde? Die vier Männer hier Luk. 5, die den Gichtbrüchigen brachten, die brachen durch, sie wußten, hier müssen wir den armen Kranken hinbringen, zu dieser Kraftquelle. Die Kraft Jehovas ist da, ist auch für dich da. Willst du sie nehmen?

Was ist mit Müller geschehen?

Ein junger Mann kam kürzlich zu seinem Prediger und fragte ihn, was für eine Reichsgottesarbeit er wohl neben seinem täglichen Beruf übernehmen könne.

„Wann stehen sie am Morgen auf?" fragte der Prediger. — „Um 6" war die Antwort. — „Wann frühstücken sie?" — „Um 7." — „Was tun Sie dann?" — „Ich gehe in die Werkstatt." — „Was tun sie dort?" „Ich arbeite ununterbrochen bis 12." — „Was tun sie dann?" — „Ich esse zu Mittag." — „Und dann?" — „Ich gehe wieder ins Geschäft und arbeite bis 7." — „Und dann?" — „Dann esse ich Abendbrot, lese etwas, gehe auch manchmal in die Versammlung. Ich bin abends nun sehr müde und gehe bald zu Bett." — „Ist das alle Tage so?" — „Ja, alle Tage." — Aber, lieber Herr Müller, wenn ich Ihnen nun eine Reichsgottesarbeit gäbe, wann wollten sie dieselbe dann tun?" — „Ich weiß nicht."

„Lieber Herr Müller, Gott hat Ihnen einen Platz gegeben, wo Ihr Tag so ausgefüllt ist, daß weder Sie noch ich wissen, wo Sie zu einer besonderen Reichsgottesarbeit Zeit hernehmen sollten. Ich glaube nicht, daß es Sein Wille ist, daß Sie außer Ihrem täglichen Geschäft noch andere Arbeit auf sich nehmen." Einen Augenblick schien M. nachzudenken, dann entgegnete er: „Ja, ich glaube, Sie haben Recht," und erhob sich um zu gehen. „Halt," rief der Prediger, „sind in der Fabrik, wo Sie arbeiten, noch andere junge Leute angestellt?"

„Ja — viele," antwortete er.

„Wie tun Sie Ihre Arbeit, ebenso wie die andern, oder schlechter oder besser?"

„O, ich denke doch, ebenso gut, wie jeder andere von ihnen."

„Wissen die andern, daß Sie ein Christ sind?"

„Ach ja, ich denke doch."

„Wissen sie, daß Sie gern für Gott arbeiten möchten?"

„O nein, das können sie nicht wissen."

„Sehen Sie, lieber Müller," entgegnete der Prediger, „das ist die Reichsgottesarbeit, die Gott für Sie hat. Fangen Sie nur gleich morgen an. Tun Sie Ihre Arbeit besser denn zuvor. Halten Sie Ihre Augen offen für die Gelegenheit, die Gott Ihnen schickt. Helfen Sie, wo Sie irgend können, Ihren Mitarbeitern. Lassen Sie es allen merken, daß Sie ein Christ sind, nicht durch viele Worte, sondern durch Ihr Wesen. Bitten Sie den einen Ihrer Kameraden, nicht mehr zu fluchen, halten Sie den andern vom Bier zurück, haben Sie für jeden ein freundliches Wort. Zeigen Sie, daß Christus in Ihnen lebt und Sie beherrscht. Wollen Sie es mit Gottes Hilfe versuchen?"

Er versprach es zu tun und ging weg.

Nach 6 Wochen traf der Prediger mit dem Inhaber der Fabrik, in der M. arbeitete, zusammen. „Sagen Sie mir," fragte ihn dieser, „ist nicht dieser junge Müller, der bei mir angestellt ist, einer aus Ihrem Verein?"

„Ja," antwortete der Prediger, „was ist mit ihm?"

„Was ist denn plötzlich mit diesem jungen Manne geschehen?"

„Ich weiß nicht, was Sie meinen," entgegnete der Prediger höchst erstaunt.

„Ja, es ist etwas mit ihm geschehen," entgegnete er, „er hat sich im letzten Monat zu dem besten Arbeiter des ganzen Geschäfts entwickelt. Er übt auf alle Angestellten einen vorzüglichen Einfluß aus. Alle Leute in meiner Fabrik haben die Veränderung bemerkt. In seine ganze Arbeit ist ein anderer Ton gekommen. Kurz, ich muß sagen, daß er jetzt ein christlicher Charakter ist. Ja, es ist etwas mit ihm geschehen."

Gemeindeberichte

Bełchatow.

Der liebe Herr hatte die Brüder O. Krause und A. Rumminger willig gemacht, bei uns vom 20. bis 26. November zu evangelisieren. Wir hatten schon vorher um des Herrn Segen für diese Tage gefleht und freuten uns nun im voraus auf die schönen Versammlungen. Die Tage und Abende haben viel zur Neubelebung der Geschwister beigetragen. Auch unsre Jugend wurde aufgefordert, treuer für die Sache unsres Meisters einzutreten. Besonderen Segen hatten unsre Freunde und Nachbaren, denn die beiden Brüder ließen die Pflugschar des Wortes Gottes tief in die Herzen gehen, so daß alte, fast verstockte Sünder erweicht wurden und tränenden Auges um Gnade und Vergebung schrieen. Besonders herrlich war der letzte Tag, der Sonntag. Am Nachmittag hatten wir eine Jugendversammlung, in der aber auch die Alten nicht fehlten. Es wurde viel gesungen, gebetet und deklamiert. Einige erzählten ihre Bekehrungsgeschichte; besonders ein Jüngling bekannte unter Tränen, wie glücklich er sich fühle im Dienste des Herrn, und bat alle, die noch fern stehen, sich auch dem Herrn zu ergeben. Am Sonnabend bekannten in der Abendversammlung 20 Personen Frieden gefunden zu haben. Alle sind aus der Kirche und haben viel Verfolgung zu erdulden. Möge der Herr ihnen Kraft schenken, Ihm auch in der Taufe zu folgen. Auch durften wir eine Frau, die uns schon lange nahestand, in die Gemeinde aufnehmen. Unsre Bitte ist, daß hier in dieser Stadt noch ein großes Volk des Herrn Eigentum werden möchte. Wir bitten alle Geschwister, für uns und des Herrn Werk bei uns zu beten.

G. Freier.

Kollektenreise in der Gemeinde Rypin.

Es war mir vergönnt am 11. November und an den darauffolgenden Tagen in der Gemeinde Rypin meine Kollektenreise zu halten. Die Versammlungen waren durchschnittlich gut besucht und der Herr segnete uns. An Gaben für die Vereinigungskasse kamen 219.430 Mark auf. A. Nissel.

Adamow (Gem. Rożyszcze).

Wir durften auf unsrer Station am 22. Oktober unser Erntedankfest feiern. Trotz der ungünstigen Witterung war das Lokal doch bis auf den letzten Platz besetzt. Andächtig lauschten die Anwesenden dem teuren Worte Gottes über Tränensaat und Freudenernte. Einige liebe Freunde bezeugten durch Aufstehen, daß sie auch Garben für Jesum sein wollen und empfahlen sich der Fürbitte. A. Mattner.

Bekanntmachungen

Unsere lieben Leser in Polen erhalten mit dieser Nummer Zahlkarten auf unser Postscheckkonto. Wir bitten recht herzlich, doch bald Gebrauch von diesen Karten zu machen. Aber bitte nicht zu übersehen bei der Einzahlung auf der Rückseite der Karten anzugeben, wofür eingezahlt wird. A. M.

Wochenrundschau

Eligius Niewiadomski, der Mörder des ersten polnischen Staatspräsidenten, ist zum Tode verurteilt. Er weigerte sich ein Begnadigungsschreiben einzureichen, weshalb die Angehörigen es von sich aus taten.

Niewiadomski bekannte sich vor dem Gerichtshof zu seiner Tat und erklärte, daß er nicht die Schande ertragen konnte, daß der erste Präsident Polens von Fremden gewählt wurde. Unter Fremden verstand er die Volksminderheiten Polens.

Die letzte große Teurungswelle, die Polen überflutet, ist ganz besonders stark. Am meisten leidet darunter die arme Stadtbevölkerung, die „von der Hand in den Mund" leben muß. In den letzten Tagen kam es in verschiedenen Zweigen der Industrie zu Lohnbewegungen unter den Arbeitern, die eine Zulage von 50—100 % und manchmal sogar darüber anstreben. Da die Fabriken stark beschäftigt sind, hoffen die professionellen Verbände der Arbeiterschaft auf Erfolg.

Nach einer Meldung aus Moskau haben sich die Ssowjet-Republiken zu einem **Bunde sozialistischer Republiken** zusammengeschlossen, welcher außer Rußland die Ukraine, Weißrußland, Grusien, Armenien und Aserbejdschan umfaßt. Zu Bundespräsidenten wurden gewählt: Kalinin (Rußland), Petrowski (Ukraine), Arymanow (Kaukasische Föderation) und Tscherwjakow (Weißrußland).

Aus Italien, dem Faszisten-Eldorado, kommen jetzt beunruhigende Nachrichten über Unzufriedenheit, Unruhen u. s. w.. So bereiten die Mussolinischen „Genossen" der Partei, die nun nach Ordnung strebt, manchen Kummer, da im Trüben nicht mehr gefischt werden soll. Auch sind viele Parteiführer mit dem Zusammengehen Mussolinis und der italienischen Nationalisten unzufrieden und treten aus. Dann sind es alle anderen Parteien, wie sozialistische, so auch bürgerliche, die gegen die Diktatur der Faszisten Stellung nehmen. Besonders ist es die neue Wahlordnung, die eingeführt werden soll, welche viel böses Blut macht. Nach dieser originellen Wahlvorlage soll die Partei, die am meisten Stimmen im Lande bekommt, $^3/_4$ aller Parlamentsplätze bekommen. Die letzten Plätze sollen dann unter den andern Parteien proportionell den gesammelten Stimmen verteilt werden. Durch dieses Wahlrecht will Mussolini für seine Partei eine ausschlaggebende Mehrheit schaffen.

Quittungen

Für die Hungernden in Rußland: Lodz II: R. Lenz 5000. **Lodz I:** A. B. 10.000, Vom Bazar 320.000, R. Jordan 5000. **Briesen:** Marcinkowski 2000, E. Ziemer 2000, G. Beckmann 1000, L. Pydde 1750, Helm 1000, P. Eichhorst 5000, Sonntagschule 27,400. **Podole:** Durch Br. Kleiber 12,700. **Kamocin:** Kling 1000. **Baluty:** Eitner 1000. **Wionczemin:** Schw. R. 500, A. Schade 15,000. **Śniatyn:** F. Maß 4710.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste der Geschäftsführer.

Für „die Jug.-Warte" eingegangen: Jug.-Ver. Partenczin 4050 Mk., E. Schritt 500. **Jug.-Ver. Głowinsk:** E. Heide 3000, H. Held 1000, Schw. Siewert 500, Br. Riechert 220, J. Selinger 440, G. Albrecht 500, E. Witt 500, Schw. Bucholz 200, B. Selinger 2000, M. Kruschewska 500, Geschw. Aßmann 500. **Jug.-Ver. Kicin** 7300. **Jug.-Verein Grabuwietz** 1500. **Jug.-Ver. Neubrück:** E. Rosenbaum 1000, E. Lange 1000, Ed. Lange 1000, R. Eichorst 1000, W. Wollenberg 1000, A. Gutknecht 500, F. Freiter 500, J. Tobert 500, R. Büch 500, W. Lemke 500, A. Freiter 500, O. Gall 500, Ch. Prick 500, O. Siewert 500, A. Zielke 700, H. Quedmann 300, R. Lempke 300, G. Gutknecht II. 200. **Jug.-Ver. Zgierz:** O. Ulbrich 800, O. Schultz 1160, A. Druse 1300, A Schultz 780, Jugendver. 300, L. Weik 1500, W. Stege 1000, M. Polinska 4000, W. Neumann 500, L. Kleber 200, E. Kleber 500, H. Landau 300, F. Schultz 500, S. Schultz 2000, D. Makus 2000, R. Gutmann 1000, R. Christmann 1000, P. Gutmann 1500, A. Kuhn 5000, K. Günther 1000, H. Zapf 2000, A. Land 2000, R. Petasch 1000, O. Eichmann 100, B. Eichmann 200. **Gem. Warschau:** J. Gebauer 2000, B. Feigel 500, P. Brinkmann 500, H. Nissel 3000, O. Brauer 1000, A. Rumminger 1000, O. Sukowska 600. **Kreiskonf. Baluty:** 20000. **Jug.-Ver. Baluty:** Klebsattel 200, H. Grunwald 700, T. Zanke 400, Blum 200, M. Gondek 300 G. Lausch 500, E. Mittelstädt I 1000, E. Mittelstädt II 500, A. Winiarski 1000, R. Jaschewitz 500, O. Kretsch 300. Renner 500, A. Flemming 500. R. Kretsch 100, H. Lausch 500, Os. Kretsch 1000. E. Flemming 500, E. Fabian 200, A. Hoffmann 500, F. Greniel 500, Zernik 500, Zitts 1000, R. Flor 300, K. Zerfaß 400, W. Koprowski 400, **Ostrzeszów:** M. Tuczek 600, L. Miksa 400. **Jug.-Ver. Zelow:** W. Lenke 1000, E. Hanke 1000, E. Krieger 500, A. Goltz 300, Ch. Walter 500, J. Kujat 500, E. Karl 1000, S. Goltz 1000, J. Kokocinska 1000, E. Begger 1000, K. Sperber 1000. **Jug.-Ver. Zdunska Wola:** A. Frank 500, R. Seidel 1000, E. Seidel 2000. **Jug.-Ver. Mała Mierzączka:** R. Zielke 1000, G. Zielke 1000, O. Bastian 1000, E. Zielke 1000, E. Hiller 1000, P. Beilharz 2000, K. Bucholz 1000, A. Foerster 2000. **Jug.-Ver. Niedrzwica:** G. Lange 1000, A. Kretschmann 1000, K. Witt 700, B. Lange 500, W. Litke 1000, O. Kujat 1000, R. Witt 400, B. Witt 400. Br. Lichnok 250. **Jug.-Ver. Siemiętkowo** 4000 **Jug.-Ver. Krobonosch:** O. Kublik 1000, R. Schmalz 1000, A. Draht 500, E. Sonntag 1000, P. Draht 500. **Jug.-Ver. Kondrajetz:** A. Witt 1000, A. Knopf 1000, A. Schulz 1000, E. Strei 1000, A. Rossol 1000, M. Knopf 1000, R. Palnau 500, G. Knopf 500 E. Sobolewski 300, A. Schultz 300, M. Truderung 1000, A. Potz 1000, M. Rssool 1000, R. Palnau 1000, A. Gogolin 300, G. Schmidt 200. **Jungfrauenver. Lodz I:** E. Lenz 1500, El. Lenz 1000, Czerwicka 1300, Kranich 1000, Rau 1000, Rückheim 500, Weber 500, Gröhnke 500, Kubik 500, Frenzel 500, Kurzweg 1000, L. Dobewall 1000, Busse 1000, H. Speidel 1000, T. Tietz 1000, J. Lohrer 5000, E. Fiedler 500, Schw. E. Zachert 30.000, L. Diesner 500. T. Czech 500, A. Piel 600, E. Pladek 1000.

Herzlichen Dank. E. Kupsch.

Gesucht werden:

1. **Otilie Lippert,** geb. Kurz, früher wohnhaft in Konane, Post Baraschki, Wolhynien.
2. **Christian Lippert,** früher wohnhaft in Dombruwka, Post Kotosuw, Kreis Żytomir, Wolhynien.

Auskunft erbeten an Prediger A. H. Sommer, Łasin, pow. Grudziądz, Pomorze.

Odpow. Redaktor A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk Tow. Wyd. „KOMPAS", Łódź, Nawrot 26.